



Festrede von Philipp Gmür v/o Blinzel

Dr.iur. LL.M., Rechtsanwalt, CEO Helvetia
Zunftmeister der Zunft zu Safran und Fritschivater 2008



Hoher Senior
Hoher Altherren-Präsident
Hoher Zentralpräsident
Liebe StVerinnen und StVer

Als mich der hohe AHP Erich Schibli v/o Diskus im Sommer angefragt hat, ob ich bereit wäre, heute Abend die Neujahrsansprache zu halten, hat er dies mit folgenden Sätzen getan: "Es braucht wieder 'mal einen Mann aus der Wirtschaft. Beim Redethema bist Du jedoch völlig frei. Du kannst über alles reden, nur nicht über 12 Minuten, und ich habe vollstes Vertrauen, >es chonnt scho guet!<"

Erfreut über diese Ehre, hier sprechen zu dürfen, und gerührt ob dieser Vorschusslorbeeren setzte ich mich dann aber voller Zweifel an den Computer und fragte mich: Bin ich ein Mann *aus* der Wirtschaft? Natürlich arbeite ich in einem gewinnorientierten Unternehmen, aber wie alle StVerinnen und StVer gehe ich lieber *in* die Wirtschaft bzw. ins Wirtshaus hinein als dass ich aus der Wirtschaft heraus komme. Und heute Abend – und nicht nur heute – sitzen wir alle "*in der Wirtschaft*" bzw. im Wirtshaus.

Ich rede also über die Wirtschaft. Als Wirtschaft oder Ökonomie wird die Gesamtheit aller Einrichtungen, wie Unternehmen, private und öffentliche Haushalte, und Handlungen verstanden, die der planvollen Deckung des menschlichen Bedarfs dienen. Ich rede also über uns alle. Zwar grassiert heute der Satz "Die Finanzkrise hat auf die Realwirtschaft durchgeschlagen" – eine Aussage, die uns glauben machen will, dass die Finanzwirtschaft nicht zur realen Wirtschaft gehöre und mögliches Fehlverhalten eben nur bei den anderen gelegen habe. Dabei ist die Finanzwirtschaft ebenso wichtig wie die Herstellung von Gütern, das eine gäbe es nicht ohne das andere.

3 Beispiele: Was wäre die Bauwirtschaft ohne Baukredite? Hat eine Haushaltversicherung keinen realen Wert für den Fall, dass das Haus brennt oder ein Fahrrad gestohlen wird? Oder hat das Vertrauen des Fuxen, der dem Burschen eine Blume dankeshalber ganz speziell zutrinkt mit der Absicht, das Bier nicht selber zahlen zu müssen, keinen realen Hintergrund? – Na also: Ich rede nicht über die anderen, ich rede über uns.

Seit mehreren Jahren wird das sog. Wort oder Unwort des Jahres ausgerufen. Für 2008 sind die Gewinner für Deutschland "Finanzkrise", für Österreich "Gewinnwarnung", für Liechtenstein "Steueraffäre" und für die Schweiz "**Rettungspaket**". Was ist falsch gelaufen im Jahr 2008 oder davor?

Der Mensch ist einmal mehr in die ewig gleiche, immer wieder selber produzierte **Falle getappt von Gier und Angst, von Überheblichkeit und Naivität**. Am Ausgangspunkt für die weltweite Finanzkrise steht zu wesentlichen Teilen der Hypothekenmarkt in den USA, der völlig aus dem Ruder gelaufen ist.

Gläubigerbanken haben unter Verletzung minimalster Sorgfaltspflichten Geld ausgeliehen an Schuldner ohne genügende Bonität und in Missachtung vernünftiger Belehnungslimiten. Sie taten das im Vertrauen darauf, dass die Liegenschaftspreise wie in der Vergangenheit jährlich wachsen und sich die Frage der Bonität und Belehnungslimiten damit automatisch erledigt – und sind in die **Falle ihrer eigenen Naivität** getappt.

Die Investmentbanken wiederum haben werthaltige Risikopapiere immer mehr mit Ramschhypotheken zu immer neuen Produkten geschnürt, um den Markt mit scheinbar immer gerisseneren Anlageprodukten zu verblüffen – bis niemand mehr wusste, welche Pralinen in der reichhaltigen Praliné-Schachtel versalzen waren und sogar die Produkte-Bäcker selber den Durchblick verloren. Viele glaubten daran, ohne Risiko nachhaltig besser zu sein als der Rest der Welt, Indizes zu schlagen, gleichsam physikalische Grundgesetzmässigkeiten zu übertölpeln: **Sie sind in die Überheblichkeits-Falle getappt.**

Und der Rest der Welt, was haben wir getan? Wir haben als Bürger oder als Anleger oder als Angestellte profitiert von hohen Gewinnen und damit hohen Steuererträgen und immer neue Forderungen aufgestellt nach noch mehr Rendite, die z.B. mit unserem Pensionskassengeld erwirtschaftet werden soll, oder nach noch kühneren Steuersenkungspaketen und gleichzeitig mehr staatlichen Investitionen. **Wir sind in die Falle der Gier getappt.**

Und dann geriet die Welt in Panik **und wieder schnappte die Falle zu: jene der Angst.** Firmen, die gestern noch werthaltig schienen, gibt's heute zum Schnäppchenpreis, weil viele ihre Aktien zu jedem Preis verkauften. Und die Leute stehen Schlange vor den Bankschaltern und tragen Bargeld nach Hause unters Kopfkissen – bis zum Wort des Jahres: **Rettungspaket!**

Auf dieses Rettungspaket und die Konjunkturförderungsmassnahmen gehe ich nicht ein. Vielmehr frage ich mich: Welche Lehren ziehen wir aus dem Geschehenen, vor allem auch: Was können wir gerade als StVerinnen und StVer künftig besser machen:

Damit wir nicht wieder und wieder in die ewig gleichen Fallen tappen, braucht es dreierlei: **Solides Handwerk, Realismus und Tatkraft:**

Erstens zum Handwerk: Unser Erfolg baut auf den alten Tugenden von Arbeit, Fleiss, Durchhaltewillen, Anpassungsfähigkeit. Wenn jeder das macht, was er beherrscht - und das erst noch gut -, so wird sich unser Wohlstand kontinuierlich und nachhaltig weiter entwickeln.

Zweitens zum Realismus: Wir StVerinnen und StVer haben alle das Privileg einer soliden Ausbildung und einer anregenden, aber kritischen Umgebung in der Verbindung und am Stamm. Wir haben allen Grund, an die eigenen Fähigkeiten zu glauben. Wir sollten aber auch immer wieder die Kraft aufbringen, eigenes und fremdes Handeln kritisch zu hinterfragen. Wenn alle dasselbe denken und tun, ist der Weg zur nächsten Falle nicht mehr weit! Bleiben wir, auch wenn's gut geht, mit beiden Beinen auf dem Boden; wirklich begnadete Seiltänzer, die lang genug davon leben können, ohne abzustürzen, gibt's nur im Zirkus.

Drittens zur Tatkraft: Schon bei Platon können wir nachlesen: "Der Mensch ist das Mass." Wir haben es selber in der Hand, aus unseren Analysen die richtigen Schlüsse zu ziehen – wir, nicht "die Politiker", nicht "die Wirtschaftsführer", nicht "die Bischöfe", nicht "die anderen", sondern Du und ich. Glauben wir nicht an die Heilskraft neuer Gesetze, sondern an die gute Tat jedes einzelnen.

Ich selber ziehe deshalb **folgenden Schluss:** Wir sind in den letzten Jahren in die 4 Fallen getappt von Naivität und Überheblichkeit, von Gier und Angst. Peinlich daran ist, dass uns Menschen immer wieder die gleichen Fehler passieren, und dass wir immer wieder meinen, wir könnten diese Fehler durch noch mehr Vorschriften und Gesetze vermeiden. Dabei haben wir es selber in der Hand, diese immer wieder gleichen Fallen früher zu erkennen und ihnen das nächste Mal rechtzeitig zu entgehen - mit solidem Handwerk, Sinn für Realismus und vor allem eigener Tatkraft, jeder in seinem Umfeld und im Rahmen seiner Aufgaben. **Der Fuxe pelzt, der Bursche trinkt, der Altherr zahlt's.** Gaudeamus igitur – meine Blume auf uns StVerinnen und StVer und auf ein blühendes 2009!

30.12 2008

Philipp Gmür v/o Blinzel